

21. Mai 2004, 02:31, Neue Zürcher Zeitung

## Ein Angel für Tschises

### «Mutter Teresa» unplugged - die Queen Mom der Charity an der Gessnerallee

Wäre, hätte, würde: Wäre Viktor Giacobbos «Spätprogramm» noch spruchreif, hätte der Inder «Rajiv Prasad» mittwochnachts in der P3 der Gessnerallee sein weibliches Pendant gefunden, das SF DRS eine Einspritzung verpassen würde: Fabienne Hadorn als Mutter Teresa alias «Mother T.», Rapperin der Leprösen und Gründerin der weltumspannenden Kongregation «Missionaries of Charity» mit Hauptsitz Kalkutta. Auch Giacobbos Fixer «Fredy Hinz» hätte in der P3 einen Brother entdeckt: einen von Alzheimer bekifften, sabbernden Johannes Paul II. alias Thomas «Hoschi» Hostettler.

Wäre, hätte, würde; schöner als der Konjunktiv ist immer noch der Indikativ. Mit diesem im Mund lässt sich behaupten: Die Regisseurin Barbara Weber hat mit dem Bühnen-Comic «Mutter Teresa», einem Klubabend aus der «Stars unplugged»-Serie, den Aufklärungsflug des Engels der Armen so unzimperlich verzeichnet, dass aus dem Spatz von Kalkutta ein Schwan von Bollywood wird - den ein Aufwind der Häresie gefährlich nah ans Scheinwerferlicht bringt. Von Nächstenliebe für ihr Publikum will Weber jedenfalls nichts wissen: Hätte sie auch nur ein halbes «Vaterunser» lang katholisch gedacht, man hätte einen Beichtstuhl installiert, um uns nach den traumatischen Ereignissen Luft zu verschaffen.

Alle anderen haben nach 70 Minuten böswillig- aufklärerischer Instant-Inszenierung des Lebens der Mutter Teresa (Co-Autor und Dramaturg: Mike Müller) als Erstes ihre trocken gelachten Kehlen an der Bar befeuchtet. Sie sind sich einig: Das Halleluja auf die kleine Nonne aus Skopje, den späteren Charity-CEO, musikalisch begleitet vom DJ von Radio Vatikan (Christoph Moerikofer an der Orgel), hat Kult-Potenzial. Wie sehr auch das wirkliche Leben der wirklichen T. lediglich Anlass ist, Kritik an der katholischen Kirche zu üben. Oder, um am Lack zu kratzen an der Legendenbildung der Leaderin des Leidens, die Weber als MC, Mistress of Charity, auftreten lässt. «Mutter Teresa» ist das «Making of» eines gnadenlosen Imperiums der Gnade, eines Anti- Aging-Programms, eines (Anti-)Stars und eines Theaterabends, der bei Monty Python Anleihen nimmt. Wenn die beiden Schauspieler am Ende aus vor Liebe brennenden Kehlen den «Grammy»-Gospel «We are the world» singen und sich vervielfältigen in Michael Jackson und Diana Ross, in Dionne Warwick, Bruce Springsteen, Al Jarreau

und Stevie Wonder - wird auch der Ungläubige über dieser wunderbaren Star-Vermehrung zum Konvertiten. Barbara Weber mag für diese Versuchung mit viel Publikum bestraft werden.

Daniele Muscionico

Zürich, Gessnerallee, 21. Mai, 21.30 Uhr, 22. Mai, 22 Uhr.

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG